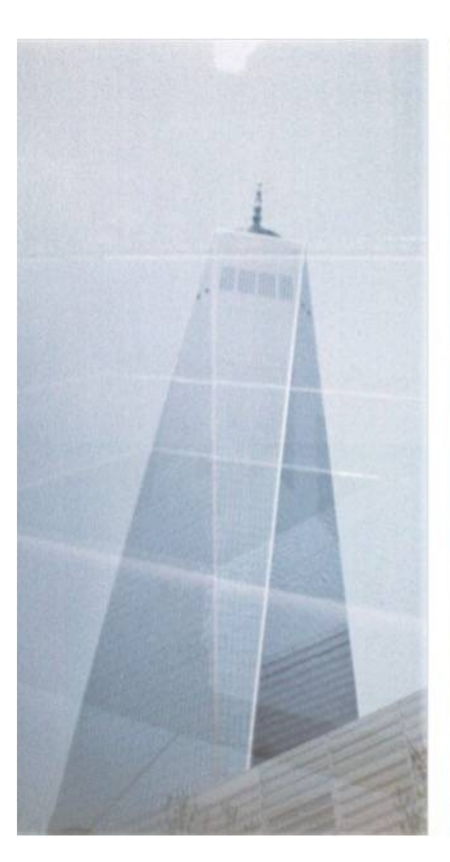
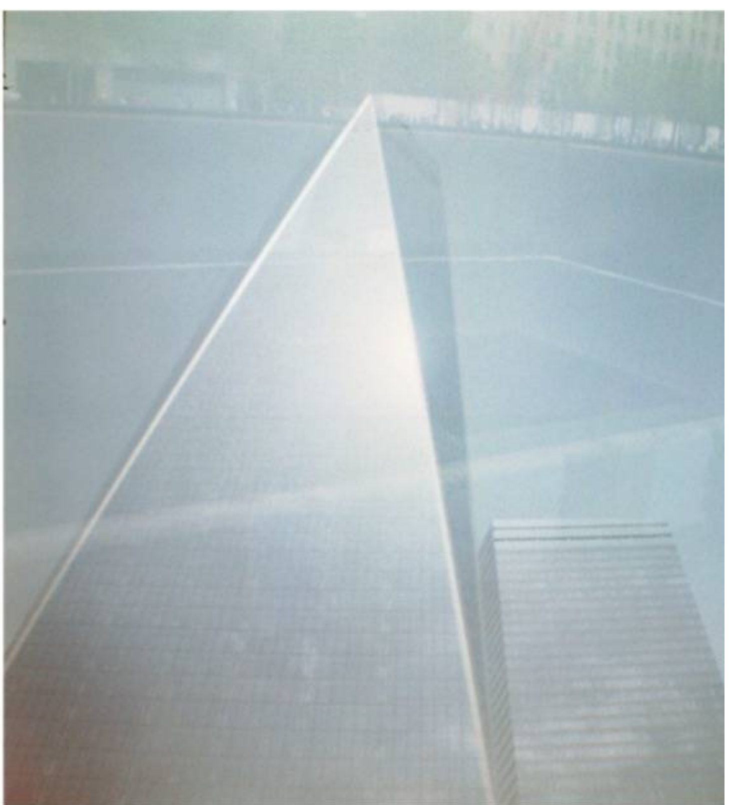










MAURIZIO LAZZARATO 2024-05-04

DO YOU REMEMBER REVOLUTION?

ECONOFICTION FINANCE, GEWALT, KAPITALISMUS, KOLONISIERUNG, MACHT, REVOLUTION

„Wir können nicht leugnen, dass die bürgerliche Gesellschaft zum zweiten Mal ihr 16. decimosesto-Jahrhundert erlebt, ein Jahrhundert, das für sie hoffentlich so tot klingt, wie das erste sie zum Leben erweckte. Die eigentliche Aufgabe der Bourgeoisie ist die Errichtung eines Weltmarktes (…). Da die Welt rund ist, scheint diese Aufgabe mit der Kolonisierung Kaliforniens, Australiens und der Einbeziehung Chinas und Japans erfüllt zu sein. Hier stellt sich für uns die schwierige Frage: Auf dem Kontinent steht die Revolution unmittelbar bevor und wird von Anfang an einen sozialistischen Charakter haben. Aber wird sie nicht notwendigerweise in diesem kleinen Winkel der Welt niedergeschlagen werden, da die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft in viel größeren Gebieten noch im Aufschwung

begriffen ist?"

Karl Marx

Das Buch begann als Kommentar zu diesen wenigen Zeilen aus einem Brief von Marx an Engels vom 8. Oktober 1858. Marx setzt den Rahmen für die Revolution: den Weltmarkt. Der Raum, in dem sie ausbrechen wird: Europa. Die subjektive Kraft, die sie hervorbringt und verkörpert: die Arbeiterklasse.

Im Kapitalismus geht jedoch alles mit großer Geschwindigkeit, auch die Revolution. Nur fünfzig Jahre nach diesem Brief nimmt die Geschichte eine ganz andere Wendung: Die siegreiche Revolution bricht überall auf der Welt und im gesamten 20. Jahrhundert aus, nur nicht in Europa (und im übrigen Norden). Die Arbeiterklasse ist jedoch nicht das Subjekt, das sie durchführt und verwirklicht. Der Rahmen bleibt unverändert, d.h. der Weltmarkt, aber die Gefahr für die Revolution geht jetzt von Europa aus, von „diesem kleinen Fleckchen Erde", das zu dem einzigen Zweck, sie zu ersticken, alle möglichen Gegenrevolutionen und Bürgerkriege finanziert und anheizt.

Auf die sozialistischen Revolutionen, von denen Marx sprach, folgten in kurzer Zeit nicht weniger als zwei Zyklen von Revolutionen! An den Rändern des Kapitalismus (Russland 1905 und Mexiko 1910), in den Kolonien und Halbkolonien (China, Vietnam, Algerien, Kuba usw.) übernehmen die Revolten der „unterdrückten Völker", der Versklavten, der Kolonisierten, die Macht, während die Arbeiterklasse scheitert! Diese Revolutionen „gegen das Marx'sche Kapital" (Gramsci), die dort entstanden sind, wo sie nicht entstehen sollten, und von Subjekten angeführt wurden, die im Vergleich zur Arbeiterklasse im Zentrum „unterentwickelt" waren, haben im Guten wie im Schlechten gewaltige politische Maschinen hervorgebracht: die sowjetische hat das Schicksal der Menschheit im 20. Jahrhundert geprägt, die chinesische wird das Schicksal des 21.

Obwohl die kommunistischen Parteien behaupteten, dass die Bauern, Proletarier, Armen, Frauen und Kolonisierten unter der Führung der Arbeiterklasse handelten, begann die politische Hegemonie der Arbeiterklasse bereits zu bröckeln. Mit dem dritten Zyklus von Revolutionen, dem nach dem Zweiten Weltkrieg, änderten sich die Modalitäten der Brüche und die politischen Subjekte erneut. Es entstand eine neue, die feministische Bewegung, die der zentralen Stellung der Arbeiterklasse im revolutionären Prozess ein für alle Mal ein Ende setzte und eine neue Vielfältigkeit bekräftigte. Nur fünfzig Jahre nach dem Bruch mit der Sowjetunion haben sich die Bedingungen der Revolution also immer noch verändert, ohne dass die subjektiven Kräfte gefunden wurden, die in der Lage sind, sie zu verwirklichen.

Warum also den Begriff der Revolution neu fassen?

Sobald diese strategische Waffe verloren ist, können die Kämpfe nur noch defensiv sein; sie versuchen, das zu schützen, was die Doppelmaschine Kapital/Staat methodisch in Besitz nimmt, ohne auf wirksamen Widerstand zu stoßen. Ohne die Revolution liegen der Inhalt des Kampfes, sein Terrain und sogar der Zeitpunkt des Zusammenstoßes in den Händen des Feindes. Selbst der Reformismus und die Sozialdemokratie hängen von der Aktualität der Revolution ab. Die Kontinuität, die der revolutionäre Prozess seit der Französischen Revolution aufrechterhalten hatte, scheint unterbrochen zu sein. Dieses Buch gibt nicht vor, zu sagen, wie

die Revolution des 21. Jahrhunderts aussehen wird oder ob sie noch möglich sein wird. Es versucht, bescheidener ausgedrückt, eine Bestandsaufnahme der revolutionären Brüche des 20. Jahrhunderts zu machen, für die es noch immer an einer adäquaten Ausarbeitung fehlt, und versucht, die Bedingungen zu definieren, unter denen man wieder von Revolution sprechen kann.

Wie ist die Niederlage zu erklären?

Trotz des Ausmaßes und der Intensität der Kämpfe, die über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit hinausgingen und die Gesamtheit der Machtverhältnisse (Beziehungen zwischen Männern und Frauen, koloniale Beziehungen, alle Formen von Hierarchie und Unterordnung, einschließlich derjenigen zwischen Mensch und Nicht-Mensch) einbeziehen, erlitt die Revolution der 1960er und 1970er Jahre eine Niederlage, die sowohl den Begriff als auch seine mögliche Verwirklichung aus der politischen Landschaft verschwinden ließ. Die Kämpfe der Kolonisierten, der Frauen, der Studenten und der neuen Arbeitergenerationen machten die Handlungsweisen, Organisationsformen und Ziele der Arbeiterbewegung unwirksam, ohne jedoch etwas hervorzubringen, das an Wirksamkeit und Entschlossenheit mit den im Osten und Süden praktizierten Brüchen vergleichbar wäre.

Die Hypothesen, die aufgestellt wurden, um den Niedergang der Revolution zu erklären, werden auch die Bedingungen für ein Umdenken klären.

Die Hypothese der zwei Revolutionen: Der Zyklus der Revolutionen, der durch die Sowjetunion 17 eingeleitet wurde, kam zu einem Ende, was im Wesentlichen auf die Trennung von politischer und sozialer Revolution zurückzuführen ist. Der junge Marx machte ihre Artikulation zum Schlüssel der Revolution. Wenn diese ausschließlich innerhalb der Grenzen der politischen Revolution stattfindet (wie in Russland, China, Vietnam, Algerien, Kuba usw.), verwandelt sie sich sehr schnell in eine Erneuerung der Mittel der Staatsform. Der Zyklus der Weltrevolution nach dem Zweiten Weltkrieg endete in den 1970er Jahren mit der Auflösung sowohl der „Revolution" als auch des „revolutionären Werdens", Begriffe, die in die Sprache der Zeit, die Kategorien des jungen Marx, übersetzt wurden. Der Prozess wurde nicht durch die politische Revolution unterbrochen, sondern durch die Implosion eben jener Begriffe, die sich gegenseitig artikulieren sollten. Das Verhältnis zwischen den beiden Formen der Revolution, der Veränderung der Welt und der Veränderung des Lebens, muss erst noch gefunden werden!

Die Hypothese der Weltrevolution: Marx sagt sehr deutlich, dass der Erfolg der Revolution von den Machtverhältnissen im Weltmaßstab abhängt. Die Revolution wird weltweit sein oder sie wird nicht sein. Heute ist der Internationalismus noch notwendiger als zu Marx' Zeiten. Der Weltmarkt ist der Ort, an dem sich eine Lücke gebildet hat: Obwohl die kapitalistische Strategie seit 1492 globalisiert ist, werden sich die revolutionären Kräfte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Problem befassen. Jahrhunderts. Was Marx betont, wenn er vom Weltmarkt spricht, ist die „revolutionäre" Kraft des Kapitals, während die Revolutionäre des Südens und der Ränder denselben Prozess aus der Sicht der Unterdrückten lesen. Der Bruch mit dem Imperialismus muss „hier und jetzt" erfolgen, ohne die Entwicklung der Produktivkräfte, das Aufholen der technologischen „Rückständigkeit", das Wachstum der Arbeiterklasse zu durchlaufen, wodurch der Historizismus der Arbeiterbewegung und ihre

Geschichtsphilosophie in Frage gestellt werden.

Die Hypothese der politischen Kraft der freien Arbeit: Marxisten definieren die „unfreie", freie oder billige Arbeit der Kolonisierten, der Frauen, der Sklaven als „unproduktiv", im Gegensatz zur industriellen Arbeit. Diese Arbeit, die unter revolutionären Gesichtspunkten ebenso unproduktiv wäre, ist jedoch politisch noch wichtiger als wirtschaftlich. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wird die „freie Arbeit" ihre Revolutionen durchführen, während die wichtigsten theoretischen Innovationen von den verschiedenen feministischen Bewegungen entwickelt werden.

Die Hypothese der Wiederbegründung des Klassenbegriffs: Die Auflösung der politischen und sozialen Revolution geht mit der Aufgabe des Klassenkampfes einher. Im Gegenteil, ausgehend vom französischen materialistischen Feminismus betrachten wir die Frauen als eine Klasse, die der des Mannes unterworfen ist und dessen Macht unterliegt. Es wird auch notwendig sein, die Beziehungen zwischen Weißen und Nicht-Weißen (rassifiziert) als Beziehungen zwischen Klassen zu betrachten. Die Bejahung der Vielfalt der Klassen geht mit dem Verlust ihrer Homogenität einher. Sie sind zusammengesetzt, durchzogen, geteilt von Minderheiten. Die Arbeiterklasse setzt sich seit jeher aus rassischen und sexuellen „Minderheiten" zusammen. Die Klasse der Frauen weist große interne Unterschiede auf (weiße Bürgerinnen, Proletarierinnen, Frauen aus der Dritten Welt, Schwarze, lesbische Frauen), die sich zu Gegensätzen entwickeln können. Die Klasse der rassifizierten Subjekte setzt sich ebenfalls aus Männern und Frauen zusammen, deren interne Beziehungen sich auf zwei Achsen konstituieren: Unterordnung der Frauen und Autorität der Männer. Wenn sich Minderheiten in der Nachkriegszeit durchsetzen, bedeutet dies nicht, dass der Begriff der Klasse aufgegeben werden muss. Anstatt zu verschwinden, verstärken sich die Dualismen. Die Klassen sind nicht homogen, aber es sind immer ihre Dualismen, die die Kämpfe auslösen. Die Verbindung der Klassen untereinander, der Minderheiten mit den Klassen und die Beziehung dieses zusammengesetzten Ganzen mit der Maschine des Kapitals ist ein Rätsel, an dem die Weltrevolution scheitern wird. Sie wird nicht in der Lage sein, den Übergang vom Klassenkampf (Kapital/Arbeit) zu pluralen Klassenkämpfen zu vollziehen.

Die Hypothese der verschiedenen Produktionsweisen: die häusliche, patriarchalische, heterosexuelle Produktionsweise und die sklavisch-servile Produktionsweise werden nicht schrittweise durch die kapitalistische Produktionsweise „subsumiert". Alle vorkapitalistischen sozialen Beziehungen sind laut Marx dazu bestimmt, sich aufzulösen, aber Rasse und Geschlecht scheinen diese Prophezeiung zu widerlegen. Die kapitalistische Maschine ist eine Mischung aus abstrakter Arbeit und „archaischer" Arbeit, die nicht im eigentlichen Sinne kapitalistisch wird. Die Unterwerfung der „Frau" wie auch die kolonisierte, rassifizierte Unterwerfung der „Sklaven" lassen sich nicht auf die Unterwerfung der Arbeiter reduzieren. Genauso wenig wie ihre Organisations- und Subjektivierungsweisen.

Die Hypothese von der Gewalt, die gründet, der Gewalt, die bewahrt, und der Gewalt, die bedroht: Was diese Klassen gemeinsam haben, ist die Art und Weise, wie sie gebildet wurden. Sie sind das Ergebnis eines Aneignungskrieges, in dem die Gewalt diejenigen, die befehlen, von denen, die gehorchen, und diejenigen, die arbeiten, von denen, die von der Arbeit der anderen profitieren, getrennt hat. Vor dem Akt der Aneignung gibt es keine Klassen. Erst wenn die Gewalt die Sieger von den Besiegten trennt, konstituieren sich die

Organisation der Arbeit, die Instrumente der Unterwerfung, die Normen, die Institutionen, die die Besiegten in Beherrschte (Arbeiter, Frauen, Sklaven, Kolonisierte) verwandeln können. Die normative Ordnung orientiert sich an der Gewalt. Die Umwandlung und Umkehrung zwischen begründender (Aneignung) und bewahrender (Gesetz, Norm) Gewalt ist das normale Funktionieren der Macht. Der Aufbau einer Gewalt, die diese Gewalt bedroht, ist das Ziel der Revolution. Wir brauchen eine strategische Praxis des Klassenkonflikts, eine Praxis der Konstruktion des „Subjekts" durch diese Konflikte, die in der Lage sind, die Klassen abzuschaffen.

Die Hypothese der inneren Kolonisierung: Die Revolutionen des 20. Jahrhunderts griffen in erster Linie die Trennung zwischen Zentrum und Peripherie, Norden und Süden, abstrakter Arbeit und freier Arbeit an (viel wichtiger als die Trennung zwischen manueller Arbeit und intellektueller Arbeit, da letztere nur die „produktive" Arbeit betrifft), während die feministischen Bewegungen gegen eine andere Form der freien Arbeit mobilisierten. Das Kapital hat darauf reagiert, indem es diese politischen Bruchlinien in eine neue internationale Arbeitsteilung umkehrte und die doppelte Territorialität von Zentrum und Peripherie, abstrakter Lohnarbeit und nicht entlohnter Arbeit in jedem Land etablierte. Prekarität, Verwundbarkeit, Verarmung, unentgeltliche oder unterbezahlte Arbeit von Frauen, Kolonisierten und Sklaven werden einem immer größeren Teil der alten Arbeiterklasse und des neuen Proletariats (prekär Beschäftigte, Migranten, Menschen aus ehemaligen Kolonien, Arme usw.) aufgezwungen. Sobald der Kapitalismus die äußere Kolonisierung überwunden hat, setzt er die „innere Kolonisierung" als Herrschaftsmodell in Gang, in dem Rassismus und Sexismus die unausweichlichen Mittel der Arbeit, der Unterwerfung und der politischen Kontrolle darstellen.

Die Hypothese des unvorhergesehenen „Subjekts": Die Revolution steht vor dem Hindernis, die Vielfalt der Klassen und Minderheiten in ein revolutionäres Subjekt zu verwandeln. Das politische Subjekt ist „unvorhersehbar" in dem Sinne, dass es im Gegensatz zur Arbeiterklasse (die aus sich selbst heraus eine Klasse ist und für sich selbst eine Klasse werden muss) nicht bereits gegeben ist. Das Subjekt existiert nicht vor seiner (politischen) Aktion, es kann nur durch die „Gegenwart" des revolutionären Prozesses im Entstehen definiert werden. Die Gegenwart ist die Zeit der politischen Bewegungen, weil die Klassen nichts von der Zukunft der Revolution erwarten. Der Aufbau von Beziehungen zwischen freien „Subjekten" (soziale Revolution) kann nicht auf die Zeit nach der politischen Revolution verschoben werden. Die Revolution muss „hier und jetzt" stattfinden. Auf diese Weise wird die Vielfalt der Klassen (und der Minderheiten, aus denen sie sich zusammensetzen) gleichzeitig bejaht und die Negation, die sie aufheben muss (die Bejahung erfordert eine doppelte Negation – Nietzsche), vorausgesetzt, dass politische Revolution und soziale Revolution, Revolution und revolutionäres Werden artikuliert werden.

Die Hypothese der Katastrophe: Seit dem Ersten Weltkrieg ist der Kapitalismus die Umkehrbarkeit von Produktion und Zerstörung. Jeder Akt der Produktion (und des Konsums) ist gleichzeitig ein Akt der Zerstörung. Dies ist für Marx und die Marxisten, die dazu neigen, die fortschrittlichen und revolutionären Funktionen des Kapitals zu verherrlichen, unvorstellbar. Die Zerstörung ist jeder Krise inhärent. Jede neue Akkumulation impliziert die Zerstörung der zuvor entwickelten Produktivkräfte. Dieser Prozess kann sich nicht endlos

wiederholen. Der Erste Weltkrieg manifestiert die Vollendung des Prozesses (Krise – Zerstörung – neue Krise – noch größere Zerstörung), in der Identität von Produktion und Zerstörung. Die kapitalistische Maschine wird selbstzerstörerisch (der Erste Weltkrieg markierte die Selbstzerstörung Europas, jetzt erleben wir live die Selbstzerstörung der USA und ihres internen und globalen Machtsystems). Der Kapitalismus produziert also nicht nur Krisen, sondern auch ökologische, gesundheitliche, klimatische und politische Katastrophen (Faschismen). Um zu versuchen, aus der Sackgasse der ökologischen Frage herauszukommen, gehen wir von der Theorie der „Univozität des Seins" aus (Wesen, menschliche und nicht-menschliche, sind radikal verschieden und daher radikal gleich), die uns erlaubt, einen anderen Begriff von Natur jenseits ihrer Trennung von Kultur zu denken. Die Praxis vor dem Sein des Menschen (Marx) ist die Praxis der Natur. Sie ist die Praxis des Menschen gerade insofern, als sie die Praxis der Natur ist und damit die Zentralität des Menschen und seiner Subjektivität überwindet.

Das erste Kapitel skizziert den Rahmen der zeitgenössischen Klassenkämpfe, ausgehend von der Behauptung des französischen materialistischen Feminismus, dass Frauen eine Klasse sowie rassifizierte Subjekte darstellen (Männer und Weiße als Klassen genießen „Privilegien", die sich aus der Ausbeutung und Beherrschung durch das Kapital ergeben). Der Kampf entwickelt sich im Rahmen einer Strategie, die vom Kapital/Staatsapparat als Antwort auf die Weltrevolution entwickelt wurde. Die Monopole (Konzentration der wirtschaftlichen Macht), die Zentralisierung der politischen Macht, die Finanzialisierung und die Globalisierung bilden ihre Hauptachsen. Die „interne Kolonisierung" des Südens (kostenlose, prekäre, unterbezahlte Arbeit, Armut usw.) im Norden und des Nordens (Verlagerung der Industrie) im Süden rückt Rassismus und Sexismus, die historischen Instrumente der Herrschaft und die Aneignung der freien Arbeit von Frauen und Sklaven wieder in den Mittelpunkt der kapitalistischen Strategie.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der globalen Organisation von Produktion und Macht. Die Dialektik von Lohnarbeit und freier Arbeit wird durch die Errichtung des Rechtsstaats im Norden und der rechtlich unbegrenzten Willkür im Süden vervollständigt. Der koloniale Eroberungskrieg entwickelt eine auf Rasse basierende Form der Machtausübung, die „Kolonialität", die verallgemeinert wird, um die westlichen Regierungstechniken der „internen Kolonisierung" zu ergänzen. In diesem Sinne sind die USA seit ihrer Gründung das Modell für die materielle Konstitution der demokratischen Gesellschaft auf der Grundlage der Rassentrennung (Trump ist der heutige Ausdruck dieser langen „Tradition"). Europa hatte zu Hause keine Sklaven, aber sein politisches System, und nicht nur seine Wirtschaft, ist aus seiner Beziehung zum Kolonialismus entstanden.

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem ersten großen Umsturz des Weltmarkts, der durch die verschiedenen Formen der „freien Arbeit" (Weltrevolution) ausgelöst wurde, einer anhaltenden Kritik an der Reduzierung des Kapitalismus auf das Verhältnis Kapital/Arbeit. Unterschiedliche Produktionsweisen, unterschiedliche Eigentumsverhältnisse, unterschiedliche Arbeitsformen koexistieren. Im Süden entwickelten die Revolutionäre ein präzises Bewusstsein für die Spaltung des Weltproletariats durch die doppelte Territorialisierung, Zentrum und Peripherie, die wir bei den Revolutionären des Nordens nicht mit gleicher Intensität finden. Der Vergleich zwischen Gramsci und Ho Chi Min zeigt alle Grenzen des westlichen Marxismus auf. Hans Junger Krahl ist einer der wenigen europäischen Marxisten, die das Nord-Süd-Gefälle im

Rahmen einer weltrevolutionären Strategie problematisieren.

In den beiden folgenden Kapiteln (IV und V) wird der Beitrag des Feminismus, insbesondere des materialistischen Feminismus, zur revolutionären Theorie entwickelt. Das vierte Kapitel erklärt, warum die Frauenbewegung und die kolonisierte Bewegung eine vollständige politische und theoretische Autonomie von der Arbeiterbewegung beanspruchen. Die Kritik an der Hegelschen Dialektik von Carla Lonzi und Frantz Fanon zielt nicht nur auf deren Übersetzung in den Klassenkampf durch den Marxismus, sondern ganz allgemein auf das westliche Wissen: die Dialektik wird „männlich" und „weiß" sein. Die Konfrontation mit Tronti und seiner Lektüre der Phänomenologie des Geistes wird seine fundamentale Orthodoxie und eine unnötige aristokratische Haltung (die Verachtung der Revolutionen der unterdrückten Völker, die stattdessen enorme Auswirkungen auf die Verlagerung der Machtzentren nach Asien haben wird) ans Licht bringen. Die Konzepte der „sozialen Geschlechterbeziehungen" und der „Heterosexualität als politisches Regime" werden uns helfen, die Klasse der Frauen zu definieren, die gleichzeitig mit der Bestätigung ihrer Realität auch ihre notwendige Abschaffung bekräftigen. Diese Konzepte, die heute von den meisten der dritten feministischen Welle zugunsten einer Politik der Anerkennung, der Rechte und der Bekämpfung der Diskriminierung aufgegeben werden, werden wieder aufgegriffen und problematisiert, da sie die Besonderheit eines revolutionären Kampfes definieren.

Die Kritik am Marx'schen Ausbeutungsbegriff wird im fünften Kapitel entwickelt, da er in seiner Marx'schen Formulierung nur für die abstrakte Arbeit gültig ist. Frauen und Sklaven (freie Arbeit) stellen zwar die Mehrheit der Arbeiter dar, sind aber keine Arbeitskräfte im Marxschen Sinne. Eine allgemeine Theorie der Ausbeutung kann sich nicht auf den Begriff der „Arbeitskraft" stützen. Ihr Verkauf auf dem Markt kennzeichnet weder Frauen noch Sklaven. Die Ausbeutung der freien Arbeit und ihres Hauptprodukts, des Eigentums, hat eine unmittelbar politische Grundlage. Der zweite Teil des Kapitels befasst sich mit der Kritik an einem zentralen Topos des Nachkriegsdenkens: der „Produktion" von Subjektivität. Ihre Konstruktion kann nicht allein von der Norm her gedacht werden (Foucault), da diese, um existieren und funktionieren zu können, eine besiegte Subjektivität voraussetzt, die das Ergebnis des Eroberungskrieges einer Klasse gegen eine andere Klasse ist.

Kapitel VI ist einer kurzen Darstellung gewidmet, wie das Denken von 1968 und die zeitgenössische kritische Theorie (Foucault, Deleuze-Guattari, Hardt-Negri, Bruno Latour) einen theoretischen Schritt vorwärts und zwei politische Schritte rückwärts darstellen. In den 1970er Jahren verstand das Denken der 68er die Vielfalt der Kämpfe, die die Gesamtheit der Machtverhältnisse betreffen, als Überwindung des Klassenkampfes. Dieses Projekt (die Minderheiten, die Gegenbewegungen, die Multitude, das Volk usw.) würde sehr schnell vor der Entfesselung der kapitalistischen Strategie scheitern, die sich auf den Krieg gegen die Klassen konzentriert, den die Weltrevolution hervorgebracht hatte, und uns konzeptionell entwaffnet zurücklassen.

Das siebte Kapitel konzentriert sich auf den Zeitpunkt der Revolution, der nicht mehr in der Zukunft liegt, wie in der Tradition der Arbeiterbewegung, sondern in der Gegenwart. Wir dürfen uns die Revolution nicht als Vollendung der Geschichte vorstellen, sondern als ihre Unterbrechung. Der revolutionäre Bruch der leeren, homogenen Zeit der Akkumulation bekräftigt die Vielfalt der Klassenkämpfe. In den 1960er Jahren wird die Ereignistheorie

versuchen, die „Gegenwart“ zu erklären, die die Revolutionen des 20. Jahrhunderts kennzeichnet. Die Unfähigkeit, den Übergang vom Klassenkampf zu den Klassenkämpfen zu denken und einen revolutionären Prozess jenseits der leninistischen Erfahrung zu reorganisieren, wird zu einem Scheitern der Revolution führen, die hoffnungslos gespalten ist zwischen politischer Revolution (deren Militarisierung das eindeutige Zeichen einer Sackgasse ist) und sozialer Revolution (in der der Traum von einem Exodus, einer Flucht, von alternativen Lebensformen ohne die Zerstörung der Kapital-, Rassen- und Geschlechterverhältnisse Zeichen einer politischen Ohnmacht sind).

Das letzte Kapitel beginnt mit einer Kritik der Intersektionalität. Die Bejahung der Multiplizität verändert die Natur des Konflikts, da Klassen nicht homogen sind und Herrschafts- und Unterordnungsbeziehungen auch zwischen unterdrückten Menschen ausgeübt werden. Sowohl zwischen den Klassen als auch zwischen Minderheiten innerhalb jeder Klasse werden Privilegien und Unterordnung etabliert (Frauen und rassifizierte Subjekte, die durch die „Privilegien“ der Arbeiter geschädigt werden, weiße, bürgerliche Frauen, die von ihren Klassen- und Rassenprivilegien innerhalb der Frauenklasse profitieren usw.). Der äußere Feind wird durch einen „inneren Feind“ überlagert, den es zu bekämpfen und zu benennen gilt. Um mit den Chinesen zu sprechen: Die „Widersprüche im Volk“ existieren, aber sie sind neu und können nicht mehr in Haupt- und Nebenwidersprüche unterteilt werden. Die von den schwarzen lesbischen Feministinnen des Combahee River Collective vorgeschlagene Artikulation von Klassen- und Minderheitenkämpfen wird daher den ersten Teil des Kapitels einnehmen. Sie definiert eine radikale Alternative zu allen Theorien der Subjektivierungsprozesse der 1970er Jahre, aber sie kommt zu einem Zeitpunkt, an dem die Konterrevolution, insbesondere in Amerika, schon seit Jahren wütet. Das Kapitel fährt fort mit einer Problematisierung des Unterschieds zwischen Krise und Katastrophe und endet mit einer Analyse des Wiederauflebens der Klassenkämpfe weltweit seit 2011. In den Zyklen der Kämpfe und Aufstände zwischen 2011 und 2019/20 reproduzieren sich die Unterschiede zwischen Nord und Süd, die die Revolutionen des 20. Jahrhunderts kennzeichneten, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise. Die Frage der Weltrevolution bleibt bestehen, sie stellt sich erneut als letzte Alternative für die Menschheit dar.

0riginal hier: https://www.machina-deriveapprodi.com/post/do-you-remember-revolution

← PREVIOUS NEXT →

META

CONTACT
FORCE-INC/MILLE PLATEAUX

IMPRESSUM
DATENSCHUTZERKLÄRUNG

TAXONOMY

CATEGORIES